

„Erntezeit“

Die Morgenandacht, Radio Bremen 2,
01.10.2017 – Dechant Bernd Kösling,
Bremerhaven

Auch der Herbst hat noch schöne Tage. Ich hatte neulich bei einer mehrtätigen Tagung den seltenen Luxus, einmal keine Abendtermine zu haben und konnte die lauen Abende im Garten des Tagungshauses genießen. Warme Luft. Die einsetzende Dunkelheit. Kerzen, die eine gemütliche Atmosphäre schaffen. Schön war's.

Trotzdem lässt es sich nicht leugnen: Wir gehen mit großen Schritten in den Herbst des Jahres hinein. Es wird dunkler, kühler, nasser. Die Schilder an den Eingängen vieler Ortschaften laden schon zu den ersten Erntefesten ein.

Mir ist dieser Lauf des Jahres mit seinen Wechseln in den Jahreszeiten, den helleren und dunkleren Tagen, der Zeit des Säens und des Erntens, mit Arbeits- und Urlaubstagen in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Denn ich erkenne in diesem Rhythmus einen tieferen Sinn. „Alles hat seine Zeit!“, so heißt es im Buch Kohelet. Ein Buch in der christlichen Bibel. Es beschreibt, wie es den Menschen gut tun, diesen Rhythmus zu beachten.

Ich erlebe in meiner Arbeit als Seelsorger so viele Menschen, die sich ausgebrannt fühlen. Von einer inneren Unruhe gehetzt werden. Unzufrieden sind. Manchmal sogar gereizt und ungemütlich. Sie sind (noch) nicht psychisch krank, aber viele spüren: In mir ist etwas in Unordnung geraten.

Mir hilft dabei eine Erkenntnis, die mir das christliche Menschenbild schenkt: Jeder Mensch ist eine Einheit aus Leib, Geist und Seele. Für den Leib investieren wir viel: Täglicher Sport,

Fitness-Studio, Gymnastik-Kurse in den Sportvereinen.

In den letzten Jahren ist das Thema Bildung immer wichtiger geworden: Lebenslanges Lernen, die Investition in den Geist, gehört auch für Erwachsene ganz selbstverständlich zum Berufsalltag dazu.

Und die Sorge um die Seele ...? Für die Seele ist z.B. dieser Lebensrhythmus ganz wichtig: Es gibt Zeiten der Arbeit und der Ruhe. Des Wachseins und des Schlafens. Und wie in der Natur muss auch im menschlichen Leben manches erst reifen, bevor ich ernten und den Erfolg feiern kann.

Auch das Innehalten an den Erntefesten in den kommenden Wochen kann dazu gehören: Ich kann nicht alles selber machen. Vieles ist ein Geschenk, das ich dankbar annehmen darf. Und die Ruhe des heutigen Sonntags kann der Gesundheit der Seele ebenfalls guttun.

„Herbstferien“

Die Morgenandacht, Radio Bremen 2,
02.10.2017 – Dechant Bernd Kösling,
Bremerhaven

Heute beginnen die Herbstferien. Zwei Wochen sind die Schüler und Schülerinnen vom Lernen und den Belastungen des Schulalltags befreit. Sie haben Zeit zum Ausschlafen, Zeit für ihre Hobbys, aber auch Zeit für ihre Freunde und Freundinnen.

Dieser Rhythmus von Arbeit und Freizeit ist für den Menschen wichtig. Ich kann nicht immer nur schaffen und liefern, ich brauche Zeiten der Ruhe, des Auftankens und Auszeiten. Die Bibel macht noch auf einen weiteren Aspekt aufmerksam, wenn sie sagt: „Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag!“ Erst im Abstand, in den Auszeiten, dem Urlaub vollendet sich unsere Arbeit. Es würde der Arbeit etwas fehlen, wenn wir uns nicht diese Zeiten der Ruhe nehmen würden.

Ein wichtiger Aspekt, gerade in Zeiten, in denen fast alle Lebensbereiche nur noch unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet und bewertet werden. Manchmal bedaure ich dabei unsere Schüler. Der Druck, um fit zu werden für die Wirtschaft, ist doch vielfach so hoch, dass kaum Zeit für die Entfaltung ganz anderer Begabungen bleibt, die auch in ihnen schlummern.

Vom christlichen Menschenbild lerne ich zudem, dass wir Menschen nicht nur Leib und Geist sind, sondern auch eine Seele haben. Ein Geschenk Gottes an uns.

Die Seele ist der Ort, an dem meine Persönlichkeit aufbewahrt ist. Aber auch der Ort, an dem Gott in mir lebendig und gegenwärtig ist.

Ich wünsche allen, die die Herbstferien für freie Tage und Urlaub nutzen auch Zeit zur Pflege ihrer Seele. Und vielleicht können Sie ja auch entdecken, dass Gott Ihnen näher ist, als Sie es manchmal im Alltag spüren können.

Meine Gedanken gehen aber gleichzeitig zu den Menschen, die nicht in den Urlaub fahren. Weil sie arbeiten müssen oder ihre freie Zeit einfach anders nutzen möchten. Ich denke auch an die vielen Schüler und Schülerinnen, die nicht wegfahren können, weil sie es sich einfach nicht leisten können.

Vor allem denke ich an die, die krank sind bzw. sich um einen lieben kranken Menschen kümmern. Ich wünsche vor allem diesen Menschen, dass sie trotzdem in den kommenden Wochen ein wenig Zeit für sich selbst finden.

„Einheit“

Die Morgenandacht, Radio Bremen 2,
03.10.2017 – Dechant Bernd Kösling,
Bremerhaven

Bewegende Tage und Wochen waren das. Damals 1989 und 1990. Friedlich protestierende Menschen in den Großstädten der damaligen DDR. Dann der Fall der Mauer. Die vielen Trabis auf den Straßen. Und die vielen Menschen, die plötzlich da waren und die Geschäfte bevölkerten.

Mein damaliger Chef war viele Jahre im Untereichsfeld tätig, direkt an der innerdeutschen Grenze. Wir sind oft hingefahren und ich konnte die große Hilfsbereitschaft und Offenheit der „Wessis“ für die „Ossis“ bewundern. Sie war ähnlich groß wie heute das Engagement vieler Ehrenamtlicher in der Sorge um die Flüchtlinge.

Seit 27 Jahren ist unser Land nun wieder vereint und wir feiern heute – an unserem Nationalfeiertag - diese Einheit. Vieles ist seitdem geschehen, manche Herausforderungen müssen aber auch noch bewältigt werden.

Mir hilft dabei ein Wort aus der Bibel. Jesus Christus hat einmal gesagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ Weg - Wahrheit - Leben. Das Leben ist nie abgeschlossen und fertig. Selbst der Glaube an Gott ist ein lebenslanger Prozess, mit Auf und Abs, mit Höhen und Tiefen. Das Zusammenwachsen zweier so unterschiedlicher System wie der damalige Osten und Westen kann gar nicht zu Ende sein.

Es ist ein langer „Weg“, auf dem die ersten Schritte gegangen sind, dem aber noch viele folgen müssen. Aber diese Schritte müssen in „Wahrheit“ gegangen werden. Heute wird oft von einer „gefühlten“ Wahrheit gesprochen. Es ist

aber wichtig, die Fakten ernst zu nehmen. Die Wirklichkeit so in den Blick zu nehmen, wie sie ist.

Dazu gehört sicher die Beobachtung, dass noch nicht alles gut ist. Dazu gehört aber auch der große Fortschritt, der im Osten Deutschlands schon geschehen ist. Letztlich geht es doch nicht um Wirtschaftsfaktoren oder um Zahlen, sondern um die Lebensqualität der Menschen.

Menschen sollen gut „leben“ können. Anteil an den kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Gütern haben, von ihrer Hände Arbeit leben, ihre persönlichen Begabungen entdecken und entfalten und ihr Leben nach ihren Werten und Maßstäben gestalten können. Daran müssen wir noch gemeinsam arbeiten - in Ost und West.

Heute aber freue ich mich über das, was wir schon geschafft haben. Gott sei Dank dafür. Genießen Sie heute diesen Tag der deutschen Einheit.

„Herbst“

Die Morgenandacht, Radio Bremen 2,
04.10.2017 – Dechant Bernd Kösling,
Bremerhaven

Es ist kühl geworden. Morgens beim Einsteigen in das Auto oder auf dem Weg zum Bus oder zur Straßenbahn. Die Dunkelheit fordert auf dem Weg zur Arbeit und zur Schule mehr Konzentration als sonst. Es ist Herbst geworden. Und mit dem Herbst kommt die Nässe, Kälte und Dunkelheit.

In meiner Arbeit als Seelsorger begegnen mir viele Menschen, denen diese dunklen Tage aufs Gemüt schlagen. Sie werden nachdenklicher und stiller als sonst. Manche ziehen sich sogar ein wenig in sich selbst zurück.

Eine solche Reaktion auf diese Jahreszeit beunruhigt mich zunächst nicht. Herbst und Winter haben für die Natur ja eine ganz wichtige Funktion. Die verbrauchte Kraft soll sich erneuern. Dafür braucht sie Zeit zur Ruhe und Regeneration. Genauso brauchen Menschen solche Zeiten der Muße und Erholung. Die Wirkung dieser herbstlichen Tage auf viele Mitmenschen ist dafür ein deutlicher Hinweis. Ermutigt werde ich dabei von Erzählungen aus der Bibel. Immer wieder wird davon berichtet, dass Jesus sich in die Stille und Einsamkeit zurückzog. Dort betete er. So erschloss er sich die Quellen, aus denen er in der Hektik seines Alltages trinken konnte. Nach anstrengenden Missionsreisen fordert er seine Jünger auf, sich auszuruhen. Auch der Prophet Elia ist müde geworden. Ihm wird ein Engel geschickt, der ihn auffordert: Steh auf und iss, sonst ist der Weg zu weit für dich.

Die Bibel kennt also verschiedene Wege, Kraft und Erholung zu suchen. Denn sie weiß auch: wir Menschen können nicht unentwegt schaffen und Leistung erbringen. Der vorgegebene Rhythmus von Tag und Nacht, von Werk- und Sonntagen kann dabei eine Hilfe sein.

Aber jeder und jede von uns braucht ganz eigene Wege. Sie sind so individuell, wie wir Menschen unterschiedlich sind. Der eine genießt den ruhigen Spaziergang in der Natur, eine andere braucht dazu eine leckere Tasse Tee und ein gutes Buch. Und wieder jemand anders hört gerne Musik in seinem Zimmer.

Ja, es ist Herbst. Die Tage werden dunkler und ungemütlicher. Die Natur braucht diese Zeit, damit sie sich im Frühjahr wieder mit voller Kraft entfalten kann. Ein guter Anlass, selber einmal wieder auf die Suche nach Auszeiten für mein eigenes Leben zu gehen. Ich brauche diese Zeiten, denn nur so kann ich den anstrengenden und Kraft raubenden Alltag bewältigen.

„Fußball“

Die Morgenandacht, Radio Bremen 2,
05.10.2017 – Dechant Bernd Kösling,
Bremerhaven

Eigentlich steht ja schon alles fest. Beruhigt können also wir Fans heute Abend das WM-Qualifikationsspiel der deutschen Mannschaft gegen Nordirland verfolgen. Um die Teilnahme an der WM brauchen wir uns wohl keine Sorgen mehr zu machen.

Trotzdem macht mir das „Fan – Sein“ seit einiger Zeit immer weniger Spaß. Vor allem wegen der Sommertransfers der Vereine. Ein Transfer lässt dabei besonders aufhorchen: Für 222 Millionen Euro wechselt der Brasilianer Neymar nach Paris. Eine unglaubliche Summe. Nicht viele fragen sich: Gibt es überhaupt keine Grenzen mehr? Schnell wird auch gerechnet, was man mit diesem Geld alles bewirken könnte: in Schulen und Bildung investieren, die Situation rund um die Altenpflege verbessern, Straßen bauen und Infrastruktur usw.

Für mich als Pfarrer und Sozialethiker sind diese und andere Summen – auch wenn sie um einiges kleiner sind – unverantwortlich. Und sie verderben mir die Freude und die Leidenschaft als Fußball-Fan.

Aber ich weiß natürlich auch, dass moralische Appelle nicht viel bewirken. Denn „Moral“ ist immer die persönliche Gewissensentscheidung eines Einzelnen. Das christliche Menschenbild sagt mir zwar, dass jeder Mensch ein Geschöpf Gottes ist, nach seinem Bild geschaffen und grundsätzlich zum Guten befähigt. Die Bibel spricht aber auch von der Verführbarkeit des Menschen und seiner Neigung mehr auf den eigenen Vorteil als das Wohlergehen des Ganzen bedacht zu sein.

Deshalb möchte ich die Verantwortung nicht dem jeweiligen Spieler anlasten. Es ist oft eine Überforderung für den Einzelnen sich in solchen oder ähnlichen Situationen „moralisch gut“ zu verhalten.

Das lerne ich schon in meinem Alltag: Was würde wohl zum Beispiel auf unseren Straßen passieren, wenn das Verhalten der Verkehrsteilnehmer nur von ihrer persönlichen moralischen Integrität abhinge? – Gott sei Dank gibt es dafür die Straßenverkehrsordnung mit ihren Regeln und Sanktionen. Wir Menschen brauchen solche Strukturen und Regeln. Sie helfen mir, moralisch „gut“ zu sein.

Und so nutzt es auch nichts, sich über die mangelnde Moral im Fußball aufzuregen. Wir brauchen ein vernünftiges Regelsystem für Transfers. Ein System, das letztlich allen Beteiligten mehr Vor- als Nachteile bringt.

Solche Regelsysteme entmündigen nicht den Einzelnen, sondern schaffen einen verlässlichen Rahmen, der moralisches Handeln erst möglich macht. Und das nicht nur im Fußball, sondern in vielen Bereichen des Lebens.

„Begabungen“

Die Morgenandacht, Radio Bremen 2,
06.10.2017 – Dechant Bernd Kösling,
Bremerhaven

Die erste Woche ist schon rum. Die erste Woche der Herbstferien. Seit Montag genießen die Schüler und Schülerinnen das lange Schlafen am Morgen, die Treffen mit den Freunden und Freundinnen, vielleicht das Lesen eines Buches oder einfach nur das zweck- und stressfreie Chillen auf dem Bett oder Sofa.

Manchmal erinnere ich mich an meine eigene Schulzeit. Mit dem Abstand von fast 40 Jahren und ein bisschen mehr als Lebensweisheit muss ich sagen: Die Schulzeit gehört zu den Phasen meines Lebens, an die ich mich immer wieder gerne erinnere. Bis heute kann ich viele Anekdoten über die Macken meiner Lehrer und Lehrerinnen erzählen. Und manche Schulfreundschaften halten ein Leben lang.

Im Gespräch mit Schülern und Schülerinnen, aber auch deren Eltern erschrecke ich heute manchmal. Über den Druck, denen die Kinder und Jugendlichen ausgesetzt sind. Und über den Druck, den sie sich manchmal selber machen.

Ohne Fleiß kein Preis. Es ist wichtig, gut zu lernen. Die Schule wichtig zu nehmen. Und sich die Kompetenzen anzueignen, die für das Leben gebraucht werden. Aber werden für ein gelingendes Leben wirklich nur Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik gebraucht?

Als Pfarrer und Theologe ist es mir immer wieder besonders wichtig, dafür zu werben, dass der liebe Gott den Menschen ganz unterschiedliche Begabungen schenkt. Begabungen, die ich brauche, um in meinem Leben glücklich zu

werden. Natürlich sind die MINT – Fächer wichtig.

Warum werden aber sportliche, musische oder künstlerische Begabungen manchmal als „nicht so wichtig“ angesehen? Was wäre das Leben ohne Musik? Ohne Kunst? Und was wäre das für eine Welt, in der es keine Bücher gäbe? Aber dafür braucht es Menschen, die komponieren, künstlerisch arbeiten oder schreiben können.

Ich werbe dafür, den Kindern und Jugendlichen in ihrer Schulzeit eine Entdeckungsreise in ihre Fähigkeiten zu gönnen, damit sie wirklich ihre ganz eigenen Fähigkeiten entdecken und entfalten können.

Vom christlichen Menschenbild lerne ich nämlich, dass Gott in jeden Menschen ein Bild hineinlegt. Jeder und jede soll etwas ganz Besonderes, Individuelles sein. Unter „Bildung“ verstehe ich dann, die Entdeckung und Entfaltung dieses Bildes im jungen Menschen. Selbst dann, wenn dieses Bild nicht dem Mainstream von Bildungsinhalten entspricht.

„Erfolg“

Die Morgenandacht, Radio Bremen 2,
07.10.2017 – Dechant Bernd Kösling,
Bremerhaven

Alte, verwitterte Steine. Die Inschrift kaum noch lesbar. Zuweilen habe ich die Zeit, nach einer Beerdigung noch über den Friedhof zu schlendern. Und dann entdecke ich solche alten Grabsteine. Manchmal kann ich sogar noch den Namen entziffern.

Wer mag diese Person wohl gewesen sein?
Welche Träume und Ziele haben ihr Leben bestimmt? War sie ein erfolgreicher Mensch?
Welche Spuren mag der Verstorbene hinterlassen haben?

Und dann muss ich manchmal an einen meiner Lehrer denken. Es war Lehrermangel und die jungen Referendare und Referendarinnen mussten den normalen Unterricht übernehmen, obwohl sie noch gar nicht fertig ausgebildet waren.

Ich erinnere mich an den Französisch Unterricht in der achten Klasse. Ein junger Referendar musste einspringen. Wir waren alle im berühmten schwierigen Alter. Er bekam uns überhaupt nicht in den Griff. Der arme Kerl. In dem halben Jahr habe ich kaum etwas gelernt.

Eines Tages brachte er eine Schallplatte mit französischen Chansons mit. Die Melodie eines der Lieder habe ich mein Leben lang nicht vergessen. Seit dieser Zeit ist sie in meinem Herzen lebendig und hat mich in vielen guten, aber auch schweren Stunden begleitet. Dank der Suchmaschinen im Internet habe ich das Lied nun auch endlich gefunden. Und habe nun auch den Text zur Melodie.

Tja, war mein Französisch-Lehrer erfolgreich?
Im Französisch vielleicht nicht. Aber er hat mir

mit diesem Lied etwas unendlich Wertvolles für mein Leben geschenkt. Ich glaube nicht, dass er das weiß. Ich weiß auch nicht, was aus ihm geworden ist. Ich hoffe aber und wünsche ihm, dass er trotz allem ein guter Lehrer geworden ist, dem sein Beruf Freude bereitet.

Die verwitterten Namen auf den alten Grabsteinen. Ich bin davon überzeugt, dass auch diese Menschen wertvolle Spuren in den Leben ihrer Mitmenschen hinterlassen haben. Und ich wünsche mir, dass es auch gute Spuren gibt, die ich dem Leben anderer Menschen schenken konnte.

Aber warum alles dem Zufall überlassen? Christus hat mich gelehrt, den Nächsten zu lieben, wie mich selbst. Es ist gar nicht so schwer, mich darum zu bemühen. Ich weiß, auch mein Name ist eines Tages auf einem alten verwitterten Grabstein zu lesen. Und wenn es nur die Melodie eines Liedes ist, die ich anderen geben konnte.